

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß am 1. Dezember 1915 die beiden Bekanntmachungen über:

1. Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder,
 2. Höchstpreise von Großviehhäuten und Kalbfellen.
- Kraft treten. Die Bekanntmachungen selbst sind von den Ortsbehörden des Kreises in ortsüblicher Weise veröffentlicht.

Höchst a. M., den 30. November 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 2. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

In die Magistrate und Gemeindevorstände.

Nach § 1 Ziffer 1 der im Kreisblatt ämtlicher Teil Nr. 63, Ziffer 592, veröffentlichten Anordnung der Landes- und Kreisbehörden vom 18. Oktober 1915 ist es verboten, ohne in Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Urkunden. Die im § 4 der Anordnung vom 18. Oktober 1915 vorgesehene Ausnahmegenehmigung ist, soweit es sich um Abgabe von Sühne auf Grund ärztlicher Anordnung handelt, den Landräten übertragen worden. Demzufolge sind derartige Gesuche an mich zu richten.

Höchst a. M., den 28. November 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 2. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtämlicher Teil.

Bekanntmachung

In letzter Zeit haben sich die Brandunfälle, denen Postsendungen zum Opfer gefallen sind, besonders vermehrt. So sind in...

- 1) am 9. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Eisenbahn Güterwagen mit Feldpostpäckchen für eine Reserve-division. Die Ladung ist bis auf 30 Beutel ein Raub der Flammen geworden;
- 2) am 16. Oktober im Osten ein Kraftwagen mit Post für eine Landwehr-division. Von der Ladung sind 2 von der Postsammlung in Leipzig abgeforderte Beutel mit Feldpostpäckchen fast vollständig verbrannt. Größerer Schaden ist nur durch die Umsicht und Geistesgegenwart des Wagenführers verhütet worden;
- 3) am 16. Oktober ein Eisenbahn Güterwagen mit Feldpostpäckchen für das Ostheer. Von der aus 360 Beutel bestehenden Ladung sind 150 vernichtet worden; außerdem war der Inhalt von 60 Beuteln teilweise beschädigt;
- 4) am 20. Oktober ein mit Feldpost und Paketen für das Ostheer beladener Eisenbahn Güterwagen. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits soweit um sich gegriffen, daß vom Wageninhalt bis auf wenige Pakete und Gegenstände aus verbrannten Sendungen nichts mehr geborgen werden konnte;
- 5) am 26. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Ladung eines Güterpostwagens. Trotz sofortiger Löscheversuche breitete sich das Feuer infolge des herrschenden starken Windes schnell aus, so daß der Inhalt von 5 Beuteln vollständig und von weiteren 10 zum Teil vernichtet wurde.

Alle diese Fälle sind nach dem Ergebnis der Feststellungen höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände zurückzuführen.

Die beklagenswerten Vorkommnisse beweisen, daß die aus Anlaß früherer Brände wiederholt ergangenen dringenden Warnungen vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether usw., mit der Feldpost zum Schaden der Allgemeinheit wie unser Krieger und ihrer Angehörigen noch immer nicht die erforderliche Beachtung finden. Die Mahnung, die Versendung solcher verbotenen Gegenstände unbedingt zu unterlassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich erneut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5 a St. G. B. strafbar sind und im Verletzungsfall ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. (W. T. V. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen, die Insassen sind gefangengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuttruppen statt.

Bei Prizen nahmen die bulgarischen Truppen fünfzehntausend Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgesetz.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 30. Novbr. (W. T. V. Nichtamtlich). Ämtlich wird verlautbart, den 30. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, koste es was es wolle, am Piave, wenn möglich bei Görz, einen Erfolg erzwingen wollen. Western waren ihre Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meere, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Dobersdorf gerichtet. Vorstöße gegen unsere Verstellung nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hier auf folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwächere auf den südlichen Abschnitt; alle wurden unter schweren Verlusten des Feindes abge schlagen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche auf Plava. Vor dem Görzer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte zum Angriff schritt der

Tod und Leben ist Kampf!

Roman von Max Düre.

33

„Ach so ist es, Stephan,“ sagte der Bagabund, er stand auf, zog den schäbigen Hut, den er auf dem Kopfe gehalten, mit höhnischer Gebärde und machte eine tiefe Verbeugung. „Entschuldige, ich wußte nicht, daß Du solch ein feiner Herr bist! Ich habe es mir schon öfter sagen lassen, die Diebe sind vornehm und stolz und schauen herab auf die armen Leuten!“

Mit Stephens Selbstbeherrschung war es zu Ende, er hatte heute schon zu viel durchgemacht, der tiefe Schmerz über die Zurückweisung durch Rätche, der Bohn, die Erbitterung über das verachtende Benehmen der ihm früher so wohlwollenden Bauern und Knechte, der Kränke über die Annahme und Frechheit dieses Burschen, vor allem aber das neue Gefühl der Wut, die Aufmerksamkeit den beginnenden Verfolgungen, raubten ihm die Besinnung. Zu allem kam die Wirkung des Bieres, das er schneller und reichlicher getrunken als er gewohnt war.

„Bag's noch einmal zu sagen, Du Lump, daß ich gestohlen habe, und ich schlage Dir den Schädel ein!“ schrie er.

Auch der Lumpenpeter stand auf, drohend, bössartig funkelten seine Augen. „Und ich sage es noch einmal, Du bist ein Dieb, ein Lump, so gut wie ich!“

Er vermochte nicht weiter zu sprechen. Ein fürchterlicher Schlag schmetterte ihn zu Boden. Stephan hatte in sinnloser Wut die Bierflasche ergriffen, die vor ihm auf dem Tische lag, und sie mit aller Gewalt ihm an den Kopf geschlagen. Das Glas zerbrach in der Stube umherflogen. Ein Aß fiel der Lumpenpeter zu Boden mit dumpfem Geräusch. Ein Blutstrom floß ihm aus einer breiten, klaffen Wunde.

Eine grausige Stille folgte auf die Tat, dann fuhren die Bauern, die Knechte laut schreiend hinter dem Tische auf, um das Leben zu halten. Stühle wurden umgeworfen und mit Füßen getreten, die Gläser klirrten, einige fielen vom Tische und zerbrachen, ein allgemeiner Schrecklicher Lärm erhob sich.

Der Wirt beugte sich über den liegenden Menschen. „Der ist hin!“ sagte er laut.

„Holt den Gendarmen!“ schrien die einen, die anderen riefen nach dem Bürgermeister, nach der Polizei.

Stephan Becker stand erst wie versteinert. Was hatte er getan! Er hatte einen Menschen erschlagen! Die bitterste Reue ergriff ihn, schlief hingen ihm die Arme vom Leibe und er starrte mit verzweifelterm Blick auf den regungslosen Körper, auf das bleiche, gräßlich entstellte, blutige Gesicht des Lumpenpeter.

Die Rufe nach der Polizei schreckten ihn auf, die Bauern schickten sich an, ihn zu greifen, zu überwältigen. Da ergreifte ihn auf's neue der Taumel. „Du bist ein Mörder! Dein Leben ist dem Henker verfallen!“ rief eine Stimme in seinem Innern. „Hinaus! Hinaus! Rette Dich, bring Dich in Sicherheit!“

Bevor die erschreckten, langsam denkenden Bauern, zu einem Entschlusse gekommen waren, hatte er seinen Rückzug ergriffen und er stürzte hinaus in die finstere Nacht, in rasenden Sätzen flüchtete er sich, eilte er durch die winklige, wohlbelannte Gasse. Schon hatte er das Freie erreicht und stolpernd und leuchtend sprang er über die Stoppelfelder, die nächtlichen Wiesen.

Hinter ihm hörte er das Geschrei der Menschen, die ihn verfolgten, er aber floh weiter und immer weiter, ohne anzuhalten, so lange noch Atem in der schmerzenden Brust war, bis er endlich, aufs höchste ermattet, zu Tode erschöpft, zu Boden sank.

Stille wurde es rings um ihn her, die Rufe der Verfolger verloren sich in weiter Ferne, um schließlich zu schweigen. Sie waren zurückgeblieben. Für's erste war er gerettet!

In seinem Innern aber erhob sich wieder die Stimme, die Stimme des Gewissens, fürchterlicher, als das Geschrei der Bauern. „Du hast gemordet!“ rief sie, und sie verstummte nicht.

9. Kapitel.

Drei Tage schon irrte Stephan Becker umher, ohne daß er den Mut gehabt hätte, des Nachts eine menschliche Be-

hausung aufzusuchen. Er schlief im Freien, nachdem er sich aus den fallenden Blättern ein Lager aufgehäuft hatte. Die Tage waren warm und die Nächte noch erträglich, doch des Morgens fühlte er sich erstarrt, seine Glieder waren steif vor Kälte und Frost. Er hatte den gewöhnlichen Weg verlassen, der ihn nach Serlinden geführt hätte und wanderte auf Fußpfaden, über brach liegende Acker, über Stoppelfelder seinen Ziele entgegen, einst so heiß ersehnt, um dort alles Wissenswerte, alles Schöne zu lernen, sich auszubilden, die Mittel zu erwerben, zur Gründung eines warmen, trauten Heims, jetzt in der Hoffnung, in der Großstadt zu verschwinden, einen Unterschlupf zu finden, wohin das spärende Auge des Häschers nicht drang.

Nur wenn der Hunger ihn dazu zwang, berührte er die Dörfer und kaufte sich die nötigsten Lebensmittel. Seine Augen waren trübe, sein Gesicht bleich, die Wangen eingefallen, die Wunden flüchteten ihn und sein Gang war wankend. Er war ein Bild der Not und der Entbehrung.

Endlich wagte er es, die wohlgepflegte Fahrstraße zu betreten. Die Gegend war ihm völlig fremd und er mußte nicht mehr befürchten, irgend einem bekannten Gesichte, einem Menschen zu begegnen, der von jener schrecklichen Geschichte Kenntnis erhalten hätte.

Die Nähe der großen Stadt machte sich bemerkbar. Vereinzelt Fabriken mit turmhohen, rauchenden Kaminen, mit prahlenden, in die Lüfte ragenden, mannshohen Firmenn, lagen umweit der Straße, Schienenstränge zogen sich langhin, alle nach einer Richtung zusammenlaufend. Um die Fabriken lagen die kleinen, weißen Häuschen mit roten Ziegeldächern die Wohnhäuser der Arbeiter, in vornehmer Abgeschiedenheit hinter grünen Begehren prunkvolle Gebäude, welche die Geschäftsräume, die Wohnungen der Fabrikanten oder der Vertriebsleiter enthielten.

Mit jeder Stunde, die Stephan zurücklegte, mehrten sich die Gebäude; auf den bewaldeten, niederen Höhen waren da und dort hübsche, geschmackvolle Villen zu erblicken. Die Dörfer wurden zahlreicher, drängten sich zusammen. Zwischen niederen, armseligen Hütten erhoben sich stattliche, hohe Häuser, Gasthöfe, Amtsgebäude.

Feind gestern nur bei Ostavija. Er wurde zurückgeschlagen; nur ein schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt nachts wieder etwa hundert schwere Bomben in das Stadttinnere.

Im Abschnitte der Hochfläche von Dobrodo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer Wucht und Fähigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug das Budapest. Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 acht Massenkörner blutig ab. San Martino wurde dreimal in dichten Massen angegriffen; hier behauptete das Nagyparader Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Ortes wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Plewje zurück. An der montenegrinischen Grenze südwestlich von Mitrovica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahmen ihr zweihundert-zehn Gefangene ab. Die Bulgaren nähern sich dem Becken Brizren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Die Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute Nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bringen umfassend gegen Plewje vor. Eine Kolonne greift umfassend die Gradina Höhe, südöstlich des Metaka Sattels, an. Eine andere erstürmte in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zahl verteidigten Höhenrand zehn Kilometer nördlich von Plewje.

Brizren wurde am 29. mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Roewek hat im November 40800 serbische Soldaten und 26600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches. Es fanden nur einzelne Erkundungskämpfe statt. — An der Dardanellenfront Artillerie, Maschinengewehr- und Handgranatenkampf mit Unterbrechungen. Sonst nichts Wichtiges.

Die Bulgaren in Brizren.

Sofia, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29. November. Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt Brizren genommen. 800 bis

17.000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Haubizen, 20.000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubetzkoi sind am 28. 11. nachmittags ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davongeritten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Brizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten. — Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Die Straße zwischen Suharska und Brizren ist buchstäblich bedeckt mit Kadavern von Zupieren, verlassenen militärischen Gegenständen, Trümmern von Wagen, Geschützen, Munition und dergleichen. Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere ihre Verbände verlassen haben und in wilder Flucht ihr Heil suchten. Ein Teil soll sich in Zivilkleidern in den Dörfern der Umgebung verborgen halten. Dieser Umstand soll die Soldaten bestimmt haben, sich in Massen zu ergeben.

Die Endkämpfe der Serben.

Genf, 1. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Artst.) Flüchtlinge aus Monastir berichten von äußerst schweren Kämpfen auf den Höhen von Monastir. Oberst Wastitsch hatte noch die letzten Verteidigungswerte der Stadt und sei entschlossen, es bis zum Strahlenkampf kommen zu lassen. — Gegen 40 serbische Deputierte sind in Salonik eingetroffen, darunter der Kammerpräsident, die übrigen konnten die Stadt nicht mehr erreichen.

Nuglos geworden.

Soloniki, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Infolge der Räumung des Engpases von Kasthanik durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und serbischen Streitkräfte nuglos und unmöglich geworden. Auch der Marsch der Franzosen auf Beles ist nuglos geworden, da die Zurückziehung der Truppen aus der Gegend von Krivolac begonnen hat. Krivolac, welches der Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage Demirkopu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte aufammenziehen. Entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Wardarufer bis Krivolac eroberten Stellungen besetzt.

Die Balkan Expedition der Entente.

Mailand, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Eine Korrespondenz des „Corriere“ aus Rom enthält folgende Stelle: Eine hohe fremde Persönlichkeit, die dieser Tage in Rom anwesend war, drückte die Meinung aus, daß die Engländer und Franzosen gut täten, sich vom Balkan zurückziehen, um sich in Salonik zu verschanzen. (Anmerkung: Gemeint ist offenbar Ritchener.)

Griechenland an den Vierverband.

Rom, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ bringt ein Telegramm aus Athen, nach welchem die Lage dort plötzlich ernster geworden ist. Gestern überreichte Stuludis den Gesandten des Vierverbandes die griechische Antwort auf die letzte Note und hatte mit ihnen über die Fragen, die den Inhalt der augenblicklichen Unterhandlungen bilden, eine Besprechung. Es scheint, daß Stuludis sich über die guten Absichten Griechenlands nicht sehr entgegenkommend ausgesprochen habe. Er erklärte, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen von Salonik und die von dem Vierverband verlangte Ueberwachung der Küstenzone Bedingungen wären, die die griechische Neutralität in Frage stellen, und verlegen würden.

„Giornale d'Italia“ erzählt aus Athen, daß die griechische Regierung bereit sei, den Forderungen des Vierverbandes entgegenzukommen, soweit es mit der Souveränität und der Unabhängigkeit des Staates vereinbar sei. Im Falle, daß die Forderungen gebieterisch gedauert würden, würde die griechische Regierung einen modus vivendi annehmen, der ihre Politik als Nation und die durch die

gegenwärtigen Umstände aufgezwungene Lage in Einklang brächte.

Zwei Irrtümer.

Turin, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Stampa“ bringt zwei militärische Artikel, von denen der eine nachweist, daß Italien wohl daran getan habe, sich nicht an den Balkanunternehmen zu beteiligen, das militärisch ein Irrtum und eine Gefahr und politisch ein Mißerfolg sei. Der zweite Artikel sagt, daß die jetzt von einigen Blättern verlangte Truppenentsendung nach Syrien, die den Suezkanal retten sollten, ein großer Irrtum wäre. Ritchener werde in London dafür eintreten, daß sowohl der Balkanfeldzug als auch das Dardanellenunternehmen rückgängig gemacht werden. Auch werde er dafür sorgen, daß nicht ein dritter Fehler mit einer unglücklichen Expedition nach Syrien begangen werde. Ritchener sei der Meinung, dem Vierverband bleibe, wenn er siegen wolle, nur ein Weg, nämlich die deutschen Linien in der Champagne und im Artois zu durchbrechen. Nur auf diese Weise könne Ägypten gerettet werden.

Mangel an Mannschaften in Frankreich.

Die bevorstehende Einberufung der Jahrestklasse 1917 in Frankreich legt einen deutlichen Beweis für den Mangel an Mannschaften ab, unter dem Frankreich zu leiden beginnt. Noch mehr beweist dies aber ein im „Martin“ mitgeteilter Vorschlag des Senators Bernhard, der die Zustimmung der Pareskommission erlangt hat. Danach sollen, wie es bereits auf Grund eines Gesetzes vom 19. Oktober für Westafrika angeordnet ist, freiwillige Werbungen für die französische Armee unter den Eingeborenen der gesamten französischen Kolonien vorgenommen werden. Für die Freiwilligen, für ihre Familienangehörigen, ja selbst für Stammeshäuptlinge sind zur Erzeugung einer Begeisterung für die Sache Frankreichs große Geldprämien vorgesehen.

Kaiser Franz Josef an Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Wien, 30. Novbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat nachstehendes Handschreiben erlassen:

Lieber Generalfeldmarschall von Mackensen! Dank Ihrer mustergültigen Führung, der vorzüglichen Mitwirkung der Ihnen unterstellten Kommandanten und der ausgezeichneten heldenmütigen Leistungen der verbündeten Truppen, wurde der Feind empfindlich geschlagen, ist am Balkan-Kriegsschauplatz ein hoch erfreulicher Erfolg erreicht. Führungsgeschick und zähe Ausdauer der Truppen, die das bisherige Ergebnis errungen haben, werden auch die noch erübrigenden Aufgaben bewältigen. Dankerfüllter Verzeß verleihe ich Ihnen, lieber Generalfeldmarschall, die Brillanten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdorierung und den Führern der Ihnen unterstellten Armeen, General der Artillerie von Galtwig und General der Infanterie von Korbef, das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdorierung. Vermitteln Sie all den Braven, die unter Ihrer ruhmgekrönten Führung Hervorragendes geleistet, meinen Dank und Gruß.

Enver Pascha in Sofia.

Berlin, 1. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „B. Z. a. M.“ meldet aus Sofia: Der türkische Kriegsminister Enver Pascha ist hier eingetroffen. Am Bahnhof hatte er mit dem Kriegsminister Maidenow und General Sawoff eine längere Unterredung.

25 Grad Kälte in Sofia.

Sofia, 1. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das bulgarische Zentral-Meteorologische Bureau teilt mit, daß die Kälte am 30. November früh in Sofia 25 Grad Celsius, in Rildobil 22 Grad Celsius und in Plewna 20 Grad Celsius erreichte. Seit 1881, seitdem in Bulgarien meteorologische Beobachtungen gemacht werden, betrug die niedrigste Temperatur in Sofia 17 Grad Celsius unter Null.

Der Ministerwechsel in Oesterreich.

Wien, 30. Novbr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Artst.) Nach der Zusammenkunft der Regierung hat sich

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

34

Die Straßen wurden belebt, Lastwagen, leichte Gefährte, Radfahrer kamen entgegen und überholten ihn. Er sah eine grüne Wölkung an der Straße. In einer Stunde gedachte er, die Ausläufer der eigentlichen Stadt zu erreichen. Er setzte sich auf den Rasen, öffnete den Koffer und begann, seine Kleidung, seine Schuhe zu reinigen, so gut er vermochte. Emilia verrichtete er sein Geschäft, unbefürchtet um die Neugier einzelner vorübergehender Menschen.

Als er einmal aufschah, erblickte er in der weiten Ferne einen Reiter, der im Galopp näher zu kommen schien. Alles starrte ihm aus dem Gesicht, ohne Zweifel ein Gendarm, der ihn verfolgte! Hastig, unwillkürlich warf er seine Geräte in den Sack, und sich duckend, schleichend, sprang er über das Ackerfeld, wo er in der Nähe einen Rain mit dichten, dornigen Gestrüpp entdeckte, mit scheuem Blicke froh er leuchtend unter das Dicht. Sein Herz pochte, als sollte es zerplatzen, die Dornen zerrissen ihm die Hände, das Gesicht, er achtete es nicht.

Eine kleine Lichtung gewährte ihm den Ausblick auf die Straße. Der Reiter war näher gekommen. Jetzt erkannte Stephan schon deutlich, daß er sich getäuscht hatte. Es war kein Gendarm; ein vornehmer, feingliedriger Mann ritt auf einem schönen Pferde vorbei, in gemächlichem Trab. Er hatte den Menschen gar nicht beachtet, der sich vor ihm flüchtete und sich an den Dornen wund ritzte.

Stephan atmete erleichtert auf, doch wagte er nicht, sein Versteck zu verlassen. Die Straße wurde immer belebter. Wenn er jetzt herauskam, würde er sicher entdeckt. Was mußten die Leute von ihm denken, wenn sie einen Menschen aus dem Dornengestrüpp herausziehen sahen. Zweifellos würden sie in ihm einen Verbrecher vermuten und ihn festhalten.

So hielt er aus an diesem unwirtlichen Plage, wo er nicht einmal zu sitzen vermochte, in gebückter Stellung, eine volle Stunde lang, bis die Dämmerung hereinbrach. Es wurde dunkler und dunkler. Vor ihm in der Ferne erglänzte ein Meer von Lichtern, eines nach dem anderen waren sie auf-

getaucht, gleich ungezählten Sternen. Es war die nimmer ruhende Großstadt.

Jetzt erst wagte Stephan seinen Aufenthalt zu verlassen. Ungeachtet erreichte er die Straße, und ohne Aufenthalt marschierte er seinen Weg dahin, dem Ziele entgegen, das ihn mit seinem blendenden Lichtmeer zauberhaft anzog. Die Füße trugen ihn kaum mehr, er war todmüde, er fürchtete fast, seine Kräfte würden nicht ausreichen, so nahe am Ziele. Ein helles Licht tauchte in fernem auf der Straße, erkannte, daß ein dunkler Damm, der Bahndamm, den Weg freizog. Ein kleines Haus hob sich in dem Schein des Lichtes ab, es war der Haltepunkt einer Lokalbahn.

Aufatmend ließ sich Stephan auf die in der offenen Wartehalle angebrachte Bank niedersinken. In zehn Minuten wäre der nächste Zug, sagte ihm der Beamte, bei dem er sich eine Fahrkarte löste.

Stephan war so müde, daß er fast einsank. Als der Zug kam, war er von Menschen, von Arbeitern überfüllt, so daß es ihm nur mit Mühe gelang, auf der Plattform des Wagens ein Plätzchen zu finden. Die Glieder schmerzten ihn bei jeder Erschütterung des dahinschlingenden Zuges und er wäre gefallen, hätten ihn nicht die zusammengepreßten Körper der andern gehalten. Immerhin kam er doch schneller zum Ziele und es war nötig, daß er bald ankam, denn er fühlte, daß er einer Ohnmacht nahe war. Trotz der schwülen Luft, die diese Menschenmenge verbreitete, verspürte er, daß ihm der kalte Schweiß auf die Stirne trat.

Der Zug hielt auf einem nicht sehr großen, neu erbauten Vorstadtbahnhofe. Diese Gegend der Stadt war schlecht erleuchtet und fast menschenleer. Als sich der Strom der Aussteigenden dem Bahnhofsgelände in die breite, noch nicht völlig ausgebaute Straße ergoß, tönten die vielen schweren Tritte weit in die Nacht hinein.

Stephan zog an's Geratewohl mit den andern. Sein einziger Gedanke war nur noch, eine Unterkunft zu finden, sei es, wo es wolle, um seine müden Glieder auszuruhen. In diesem, neuen, entlegenen Stadtteil brachte er keine Sorge zu haben, entdeckt zu werden. Hier fragte kein Mensch nach dem andern. Bei dem ungeheuren Zug, bei dem ständigen Wechsel von Menschen konnte er ja unmöglich auffällig werden. Umwelts des Bahnhofes stand ein neu erbautes Haus. Ein

Schild, von einer roten Laterne beleuchtet, zeigte an, daß es eine Wirtschaft, ein kleiner Gasthof war. Stephan trat ein, die Stube war mäßig besetzt. Einige Arbeiter, mit der Mütze auf dem Kopf, saßen bei ihrem Glas Bier. Stephan legte seinen Pack ab und setzte sich an einen der Tische. Der Wirt, ein junger Mann fragte nach seinem Begehre. Stephan bestellte sich ein einfaches Abendessen und fragte, ob er hier Nachtquartier erhalten könne.

„Gerne!“ hieß die Antwort. Der Wirt brachte das Verlangte. Stephan fühlte sich fast behaglich. Endlich wieder ein Dach über dem Kopfe, einen Tisch, an dem er saß, an dem er seine Mahlzeit einnehmen konnte, die Aussicht, die Nacht in einem Bette zubringen zu können. Kein Mensch kümmerte sich um ihn, ein Fremder unter Fremden, sah er da.

Als er sich in diesem Gefühl der Sicherheit wiegte, sah er zu seinem Unbehagen, daß der Wirt hinter seinem Kredenzschilde mit einem langen Buch sich zu schaffen machte. Das Nachtbuch! Er hatte gar nicht daran gedacht! Was sollte er tun? Wenn er seinen Namen eintrug, konnte alles verloren sein! Morgen kam die Polizei und fand Stephan bettend in dem Bette. Dann holten sie ihn aus dem Bette. Sollte er einen falschen Namen eintragen? Er schmeckte sich, er schreckte hier vor zurück. Das war ja eine neue strafbare Handlung, und wenn es auch nur ein geringes Vergehen war im Vergleich zu der schrecklichen Tat, die er begangen, so wollte er sich doch nicht aufs neue mit Schuld beladen.

Doch es blieb ihm keine andere Wahl. Es kam ihm der Gedanke an den Lumpenpeter, den er erschlagen. Er erinnerte sich genau, wie er bei seinem ersten Zusammentreffen in der Herberge in Berlin den falschen Namen eintrug, und es schien ihm, als sollte er recht behalten, er, Stephan, nicht besser als er. Eine Sünde, eine Schuld, zog die andere nach sich.

Als der Wirt das Buch brachte, trug er den Namen Thomas Keller ein. Während er schrieb, hatte er das Gefühl, als ob alle Gäste auf ihn blickten, er meinte, der Wirt müßte ihm ansehen, daß er sich eines falschen Namens bediente. Tatsächlich stieg ihm eine solche Rote der Verlegenheit in das Gesicht, daß es dem Wirt hätte auffallen müssen, wenn er dem Gaste überhaupt Achtung geschenkt hätte.

eine Reihe wichtiger Veränderungen vollzogen. Der bisherige Minister des Innern Baron Heinold scheidet von diesem Posten, den der Präsident des Obersten Rechnungshofes Prinz Konrad zu Hohenlohe-Schillingfürst übernimmt. Heinold wird bekanntlich Statthalter in Mähren. Prinz Hohenlohe war vor zehn Jahren kurze Zeit Ministerpräsident. Ferner tritt der Handelsminister Dr. v. Schuster zurück; sein Nachfolger ist der Direktor der Kreditanstalt Dr. Alexander v. Spitzwüller. Endlich tritt an Stelle des bisherigen Finanzministers Baron Engel der Gouverneur der Postsparkasse Dr. Karl Ritter von Veth. Mittels kaiserlichen Handschreibens wird Dr. Schuster der Freiherrnstand verliehen. Heinold und Engel wurden auf Lebensdauer zu Herrenhausmitgliedern ernannt. Wie verlautet, soll Dr. Schuster wieder Gouverneur der Postsparkasse werden, was er schon vor seiner Ernennung zum Handelsminister war.

Eine Kriegsehrenpflicht der Frau.

An wie vielen Stellen versieht jetzt in der Kriegszeit die Frau das Amt des Mannes. Das ist mit eine der herrlichsten Errungenschaften des furchtbaren Krieges. Wo Manneskraft dem bürgerlichen Leben entzogen wurde, weil sie das Vaterland draußen vorm Feinde braucht, da füllt die Frau tapfer die Lücke aus. Sie vertritt den Mann im kaufmännischen Geschäft, die Handwerkerfrau ist Handwerksmeisterin geworden, die Obliegenheiten der Beamten, die die Feder mit dem Schwerte vertauschen mußten, werden von Frauen ausgefüllt. Die Bauersfrau hat gepflügt, geerntet und geeggt; im Straßenbild der Großstadt sehen wir überall tapfere Frauen bei der Männerarbeit. Sie lenken die Pferde, sie schleppen die Kohlen, sie graben und hacken bei den Erbarbeiten und sind als Schaffnerinnen auf den Straßenbahnen tätig. Was sie als Helferinnen der Ärzte leisten, wird ihnen in aller Ewigkeit nicht genug zu danken sein und ebenso, was sie zum endlichen Siege in den Organisationen leisten, die der Verpflegung und Ausrüstung unserer Feldgrauen dienen. Jetzt weiß aber die „Kriegszeit“ auf ein Amt hin, das der Krieg den Frauen recht eigentlich als Ehrenpflicht schuf, auf das Amt als Vormund. In einer Zuschrift wird darauf mit folgenden hochbeherzigungswerten Worten hingewiesen: „Die Zahl der für das vormundschaftliche Amt geeigneten Männer verringert sich durch Einberufung zum Heeresdienst von Tag zu Tag. Zahlreichen Vormündern, die im Felde stehen, wird nach Rückkehr in die Heimat nicht Zeit noch Kraft zur Wiederaufnahme ihres Amtes bleiben. Die zu bevormundende Jugend des Vaterlandes bedarf aber in der jetzigen Zeit gesteigerter Gefahren besonderen Schutzes, erhöhter Fürsorge. Die Frauen sind zu diesen Aufgaben berufen! Sie sollen in die Ehrenstellen der für das Vaterland kämpfenden Männer eintreten. Die Erfüllung vormundschaftlicher Pflichten wird jeder warmherzigen Frau reiche innere Befriedigung bringen, und manche gebeugte Frau, welcher der Krieg die tiefsten Wunden schlug, kann in dieser Tätigkeit neuen Lebensmut gewinnen. Hier kann die Frau in mannigfaltigem erzieherischen und fürsorglichen Wirken für Waisen, unehelich geborene Kinder und ihre des Haltes bedürftigen jungen Mütter, für schutzlose, der Verwahrlosung entgegenstehende Jugendliche ihre Eigenart entfalten und dadurch das Leben ihrer Schutzbefohlenen und ihr eigenes reicher gestalten. Die Frauen bewahren sich in der gegenwärtigen großen Zeit, die alle seelischen und physischen Kräfte fordert, auf den verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Gebieten. Möchten sie sich bewußt werden, daß sie dem Vaterlande den höchsten Dienst erweisen, wenn sie in Ausübung des vormundschaftlichen Amtes helfen, eine sittliche und körperliche gesunde deutsche Jugend heranzubilden.“ — Unsere Jugend ist unsere Zukunft! Eine herrliche Aufgabe ist es für eine Frau, den jungen Kräften, die der helfenden Hand der Eltern entbehren, eine Stütze zu sein, an der sie sich entfalten als brauchbare Glieder des großen Ganzen. Statt aus Mangel an rechter Leitung sich zu Wesen zu verbilden, die der Allgemeinheit eher eine Last als eine Hilfe sind. Viel Volkskraft ist da zu retten — durch Mithilfe tapferer deutscher Frauen.

Futtermittel und Schweineversorgung.

Wie in einem Erlass des preuß. Ministers des Innern mitgeteilt wird, ist die Staatsregierung entschlossen, nachdem durch die Öffnung des Donauweges die Möglichkeit des vermehrten Futtermittelbezuges aus den Balkanländern geschaffen ist, zur Verringerung des Fleisch- und Fettmangels eine Aktion einzuleiten. Landwirtschaftlichen Genossenschaften oder anderen geeigneten landwirtschaftlichen Verbänden der hauptsächlichsten Schweineproduktionsgebiete sollen vom Staate ausländische Futtermittel zur Verfügung gestellt werden unter der Bedingung, daß sie sich vertragsmäßig verpflichten, nach Ablauf der normalen Mästungsperiode von etwa 90 Tagen Fettschweine im Lebendgewicht von 2 Zentnern und mehr in einer den empfangenen Futtermitteln entsprechenden Anzahl an die vom Staat zu bezeichnenden Verbrauchsstellen abzuliefern. Die Preisstellung für die Futtermittel wird so erfolgen, daß die Schweine bei Zuzurechnung der durchschnittlichen Mästungskosten und eines mäßigen Gewinnes für den Mäster etwas unter dem gegenwärtigen Höchstpreis abgesetzt werden können. Der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Inlandspreis der ausländischen Futtermittel und dem Abgabepreis soll im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf den Staat übernommen werden.

Die Lieferung der Schweine soll stattfinden an Kommunalverbände mit überwiegender Bevölkerung von Industriearbeitern und besonders starkem Bedarf an Fleisch und Fett, und zwar auf Grund eines unter Vermittelung der Staatsregierung zwischen den Verbänden der Produzenten und den Kommunalverwaltungen abzuschließenden Vertrages, in welchem sich der Produzentenverband zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Fettschweinen bester Qualität, frei Verbrauchsort, zu einem bestimmten Termin und Preis, die

Kommunalverwaltung zur Abnahme der Schweine am Verbrauchsort und sofortige Zahlung des Lieferungspreises rechtsverbindlich verpflichtet. Die Kommunalverwaltungen haben sodann für die Schlachtung der Schweine und die Zuführung des Fleisches und Fettes an die Verbraucher entweder in eigener Regie oder durch Vermittelung des Kleinhandels zu sorgen. Ihre Unkosten müssen sie aus dem Unterschied zwischen dem Abnahme- und Höchstpreis (etwa eine Mark für den Zentner Lebendgewicht) decken.

Beim Vertrieb von Fleisch und Fett in eigener Regie können sie außerdem den sonst dem Handel zufließenden Gewinn ausnutzen. Nach dem vorläufig mit Sicherheit zur Verfügung stehenden Futtermittelmengen sollen zunächst Verträge über die Lieferung von 500 000 Schweinen abgeschlossen werden, die etwa von Anfang Februar ab lieferbar sein werden, und zwar in den Monaten Februar, März, April und Mai mit etwa je 125 000 Stück. Sollte sich die Futtermittelleinfuhr noch günstiger gestalten, so wird mit dem Abschluß von Verträgen über eine weitere Anzahl von Schweinen vorgegangen werden. Seitens des Landwirtschaftsministers ist in dieser Angelegenheit in den einzelnen Provinzen mit den landwirtschaftlichen Organisationen eine Verständigung bereits herbeigeführt worden.

Lokale Nachrichten.

Silberne Hochzeit. Kommenden Samstag den 4. Dez. begeht das Ehepaar Adolf Schneider und Frau, geb. Krauer, den Tag des Silbernen Ehejubiläums. An dieser Stelle unseren Glückwunsch.

Kinderfest in der Kleinkinderschule. Am vorigen Sonntag den 28. Nov. Nachmittags 3 Uhr fand in der evangelischen Kleinkinderschule das übliche Kinderfest in Verbindung mit der Ausstellung und dem Verkauf der Weihnachtsarbeiten statt. Frisch und schön lachten die Kinder ihre Lieder und Deklamationen in kleinen Verschen. Auch die angefertigten Arbeiten legten Zeugnis von der treuen Arbeit der leitenden Schwester Johanna ab. Herr Pfarrer Weber hielt eine der Bedeutung des Festes und der Kleinkindersfürsorge entsprechende Ansprache an die Kinder und anwesenden Mütter.

Die Chemische Fabrik Griesheim Elektron hat die Zahlung einer Dividende für 1915 in Aussicht genommen, die sich jedenfalls nicht unter der vorjährigen von 14 Prozent stellen wird.

Verheimlichte Erntevorräte. Wie die Polizeiverwaltung Uffingen bekannt gibt, wurde bei der kürzlich stattgefundenen Getreidevorratserhebung in den meisten Gemeinden des dortigen Kreises in leichtsinniger Weise ein großer Prozentsatz der Gesamternte der Getreide verheimlicht. Der Landrat hat den Kreisbewohnern zur Verichtigung ihrer Bestandangaben eine Frist von 48 Stunden gewährt. Vom 1. Dezember an wird gegen die „Verheimlichter“ mit der ganzen Härte des Gesetzes vorgegangen werden.

Postalisches. Im Reichs-Postgebiet ist ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltvorräumen der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts zugesandt.

Künstliche Beschwerung von Leder. Eine neue erschiene Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschwerten Leders, sowie jede künstliche Beschwerung von Leder durch irgend welche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwandt werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Beschwerung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

Für 300 Millionen neue Betriebsmittel. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat 300 Millionen Mark für Neubeschaffung von Lokomotiven und Wagen aller Art in den ab 1. April 1916 geltenden Etat eingelegt. Die Wagenbauanstalten sind zur Zeit noch über den 1. April 1916 hinaus mit Aufträgen versehen. Die Lokomotivfabriken erhalten voraussichtlich dann große Neubaufträge.

Es geht auch ohne Apfelsinen. Sonst waren um diese Zeit die Läden der Händler mit Apfelsinen gefüllt, mit Erzeugnissen des Italienerlandes. Da von der diesjährigen Apfelsinenernte wohl kein Stück aus Italien nach Deutschland kommt so wandern auch unsere Groschen nicht über die Alpen zu dem verräterischen Volke, das unsere Verachtung verdient. Volkstommen Erlass haben wir, Gott sei Dank, in den vorzüglichen Äpfeln, die überall zu haben sind. Möchten unsere Landwirte und Gärtner aus den gegenwärtigen Umständen lernen, daß es kein eintägigeres Geschäft gibt als Obstzucht und gerade deshalb das Kriegsjahr 1915/16 dazu benutzen, recht viele Obstbäume anzupflanzen.

Alle österreichischen Eisenbahner müssen fortan der deutschen Sprache mächtig sein, so hat der österreichische Eisenbahnminister soeben verordnet. Kein Beamter oder Unterbeamter ist davon ausgeschlossen. Eine weitere Verordnung verpflichtet zum Gebrauch ausschließlich der deutschen Sprache im dienstlichen Verkehr untereinander; demgemäß sind auch alle Erlasse künftig nur in deutscher Sprache auszufertigen.

Fünf Pfund falsche Kupfermünzen wurden von einer Kirchendörde in Sachsen an die Reichsmetallsammlung abgeliefert. Sämtliche Münzen entstammen den Opferstöcken der Kirche. Die merkwürdige Sammlung, die sich auf einige Jahrzehnte erstreckt, hat nun der Kirche eine hübsche kleine Einnahme gebracht.

Neues zur Kartoffelversorgung. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Die Bekanntmachung über die Kartoffelhöchstpreise vom 26. Oktober 1915 gab die Möglichkeit, Kartoffeln bei Landwirten zu enteignen. Es war jedoch die Einschränkung vorgesehen, daß die Enteignung sich auf höchstens 20 vom Hundert der gesamten Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers erstrecken dürfe. Der Bundesrat hat nunmehr in der Sitzung

vom 29. November den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden die Berechtigung gegeben, zu bestimmen, daß auch über mehr als 20 vom Hundert verfügt werden könne. Diese Behörden können also die in der Zwanzigprozentgrenze liegende Einschränkung teilweise oder ganz und gar aufheben. Ferner hat der Bundesrat verlangt, daß auf die Mengen, die enteignet werden können, nur die Mengen anzurechnen sind, die die Landwirte bereits nachweislich nach dem 10. Oktober 1915 als Speisekartoffeln verkauft und geliefert haben. Die Voraussetzung der Lieferung ist hierbei neu.

Höchstpreise für Leder. Gleichzeitig mit der Bekanntmachung, die die Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle regelt, tritt am 1. Dezember 1915 eine weitere Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für Leder festsetzt und eine Beschlagnahme bestimmter für Militärzwecke zu verwendender Lederarten auspricht. Die Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gerbart und jeder Zurechtstellungsart. Eine Preistafel verzeichnet die Preise für die einzelnen Arten und Sorten von Leder. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H., der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 v. H. überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Beschaffenheit angenommen. Beschlagnahmen sind bestimmte Lederarten, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechtstellers oder Gerbereivereinigung befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartigen beschlagnahmten Leders ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschlagnahmestelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen keiner Beschlagnahmebeschränkung. Die Bekanntmachung, die eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Verbotsverbot für Postkarten mit Aufklebungen usw. nach dem Auslande. Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht feindlichen Auslande, nach Belgien und Rußland Polen nur Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Steifpapier bestehen; Auf- oder Einklebungen jeder Art sind bei Postkarten in das nicht feindliche Ausland usw. verboten. Es liegt zur Zeit im waterländischen Interesse, die Vererbung von Ansichtspostkarten in das Ausland allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglichst einzuschränken.

Die jüdischen Soldaten im deutschen Heere. Nach Aufzählung in der „Jüdischen Volkszeitung“ in Breslau erhielten bis Anfang November d. J. das Eisenerz Kreuz 1. Klasse 23, das Eisenerz Kreuz 2. Klasse 4766 jüdische Soldaten. Andere militärische Auszeichnungen erwarben sich 589 Juden. Zu preussischen Offizieren wurden 483, zu bayerischen Offizieren 176, zu württembergischen 21 und zu sächsischen 21 befördert. — 2070 starben den Heldentod für das Vaterland. Insgesamt wurden über 8000 gefallene, verwundete und ausgezeichnete jüdische Soldaten mit Namen und Daten aufgeführt.

Gefunden: Ein Handtäschchen. Näheres Zimmer 3 des Rathauses.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 7 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu in beider Meinung, im St. Josephshaus: Best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu für Peter Anton Heinrich u. des. Ehefr. Luise geb. Vater. — Nach beiden Amtern Auslegung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Samstag: Fest der hl. Jungfrau Barbara. Best. Jahramt für Mathias Sojan, dann best. Jahramt für Katharina Heinrich geb. Behn. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlangung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 5. Dezember: Gemeinschaftl. hl. Kommunion für den kath. Jünglingsverein und sämtliche Jünglinge.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Verbandsverein Concordia. Sonntag, 5 Uhr Versammlung bei Leop. Gastell. Pünktliches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Aufbauklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 2. Dezember.

Großes Hauptquartier, 2. Dez. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschaden niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Die Schilderung des russischen Tagesberichtes vom 29. November über Kämpfe bei Jassy ist frei erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden vorgehende, schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Westlich des Vuk wurden Boljanic, Pleolje und Zambuka besetzt. Südwestlich von Mitrovica wurden viertausend Gefangene und zwei Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhans

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Schöne Schlafstelle zu vermieten.
830 Waldstraße 33.
Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 788
Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
per sofort zu vermieten.
836 Taunusstraße 4.
Schöne 2 Zimmerwohnung so-
fort zu vermieten. Hauptstraße 43
728 (Georg Rittel).

Als eisernen Bestand

zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung,
Hungers und Durst verlangen
unsere Soldaten



Kaiser's
Wagen-
Pfeffermünz-
Caramellen.

Millionen wurden in's Feld gefandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen
Appetitmangel, Magenweh,
schlechten verdorbenen Magen,
Darmstörungen, Hebelstein,
Kopfschmerz.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto.

Zu haben bei:

J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstraße.
Consumhaus Geschw. Döwel.
Franz Jos. Henrich, Hauptstraße 10.
Anton Safran, Neustadtstraße 3.
Schwanheim a. M.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
sauber und billig die :

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Tagelöhner

für leichte Arbeiten sucht

Druckerei Henrich

G. m. b. H.

2-3 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Taunusstr. 39. 857

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
835 Waldstraße 26.

Auslauffer

gesucht.

Zu melden mit Arbeitsbuch und Inva-
lidenkarte bei Chem. Fabrik Griesheim-
Elektron, Abteilung Wasserstoff in
Griesheim a. Main. 859

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 2 822

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratfische Pfd. 52 Pfg.
Cablian mit Kopf Pfd. 62 Pfg.

Billige

Gemüse-Konserven

Jg. Schnittbohnen II	2 Pfd.-Dose	52
II	1	32
Ia. Jg.	fadenfrei 2	62
	1	38
Brechbohnen II	2	58
Suppen-Erbesen	2	62
Jg. Erbsen III	2	69
III	1	40
II	2	85
II	1	48
Suppenspargel	2	75
	1	43
Brechspargel III	2	110
III	1	60
II mittelstark	2	145
II	1	80
Stangenspargel III dünn	2	135
III	1	75
II mittelstark	2	190
II	1	95

Ess-Kastanien Pfd. 34
Gemüse- und Suppennudeln Pfd. 56
Suppenteig Pfd. 56

Schiffszwieback Pak. 63

„Beka“ Kuchenmehl Pak. 45

ohne Brotkarten erhältlich.

Zum Versand an die Front

empfehle ich:

Hausmannskost Dose 105
Reis mit Früchten Dose 80, 90
Marmeladen 1 Pfd.-Dose 95
Oelsardinen Dose 45, 55, 70

J. Latscha

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein,
diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des
Innern.
Selberg
Kommerzienrat.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Schneider
Geheimer Obergergierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Herrmann
Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-,
Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel
und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discobank, Delbrück,
Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von
der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Dar-
lehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder
Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.